

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Zeilweg 20, D-60439 Frankfurt a. M., genügt.  
Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender e-mail Adresse:  
<http://www.infosys.tuwien.ac.at/Mane/jep>

Gefördert aus öffentlichen Mitteln



# **Journal für Entwicklungspolitik (JEP)**

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Heft 3/1996; XII. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementsbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Zeilweg 20, D-60439 Frankfurt a. M.

Abonnementsbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandels-ges. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Weyrgasse 5, A-1030 Wien

1. Auflage 1996

© 1996 by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Zeilweg 20, 60439 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der

Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke,

Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die

Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Mattersburger Kreis

für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Weyrgasse 5,

A-1030 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen

und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte

über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und

Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck GmbH, Bamberg, Germany

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0258-2384

## **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XII. Jg., Heft 3, 1996** **Austrian Journal of Development Studies**

### **Gegenmachtstrategien** **Schwerpunktredakteur: Andreas Novy**

Editorial . . . . .	261
<b>Artikel</b>	
Andreas Novy: Gegenmachtstrategien . . . . .	263
Maria Höggerl: Ermächtigung in der Entwicklungszusammenarbeit – eine Begriffsentwirrung . . . . .	277
Veronika Andorfer: Integration oder Empowerment – ein Beispiel aus Tansania . . . . .	287
Marga Mair: Ermächtigung ist kein Geschenk – Schein und Sein im Demokratisierungsprozeß in Bolivien . . . . .	299
Johannes Jäger: Macht- und Gegenmachtstrategien in El Salvador? . . . . .	317
Eva Schwaiger: Das partizipative BudgeterstellungsmodeLL in Porto Alegre Lokale Reformpolitik durch Stärkung der Zivilgesellschaft . . . . .	331
Irene Horejs: Anstelle einer Zusammenfassung: Macht, Diskurs und Ermächtigung in der EZA – eine Reflexion über und für die Praxis . . . . .	343
<b>Rezension</b> . . . . .	355
Über Autoren und Autorinnen . . . . .	359
Informationen für Autoren . . . . .	360

## Editorial

Ursprünglich sollte dieses Heft einer Auseinandersetzung über den Begriff der Ermächtigung – Empowerment – gewidmet werden. Es schien dies ein interessanter Ansatz, um der armen Bevölkerungsmehrheit bessere Möglichkeiten zu eröffnen, ihr Leben eigenständig zu gestalten. Tatsächlich nehmen die meisten Beiträge auch Bezug auf dieses Konzept. Jedoch machte sich bald auch die Skepsis breit, ob es sich bei „Ermächtigung“ nicht bloß wieder um ein neues Schlagwort handelt, das von den zentralen Akteuren der Entwicklungspolitik in ihrem Interesse vereinnahmt wird (vgl. Höggerl in diesem Heft). Ist also auch der Begriff der „Ermächtigung“ Opfer eben jenes Grundproblems geworden, das den Aufbau von Gegenmacht so schwer macht: In dem Moment, in dem ein alternatives Konzept breitere gesellschaftliche Akzeptanz findet, ist sein Inhalt nicht mehr der ursprüngliche. Kaum gewinnt eine Organisation der Unterdrückten an Einfluß, verlieren die Unterdrückten und deren Interessen innerhalb dieser Organisationen an Macht. Haben die recht, die von der gesellschaftlichen Hierarchie eines Oben und Unten als einer „natürlichen“ Ordnung reden? Müssen daher Gegenmachtstrategien zwangsläufig scheitern?

Wir scheinen wieder einmal vor einer unangenehmen Wahl zu stehen: entweder zu politisch reaktionären Schlüssen zu kommen oder am herkömmlichen Gegenmachtmodell festzuhalten. Beides findet sich heute in der Entwicklungspolitik: neoliberale Geberstrategien akzeptieren, daß gerade in armen Regionen nicht die Armen, sondern die Fähigen unterstützt werden sollen. Die „natürlich“ gegebene Ordnung einer Marktgesellschaft wird akzeptiert. Solidaritätsgruppen wiederum bleiben dem Wunschdenken verhaftet, daß jede Organisation, die aus dem Widerstand gegen die Herrschenden entstanden ist, gleichzeitig auch schon Gegenmacht bildet. Viele NGOs (Nichtregierungsorganisationen) waren zwar ursprünglich unterstützend für soziale Bewegungen tätig, doch im Laufe der Jahre hat sich diese unterstützend-untergeordnete Funktion in eine Vermittler- und schließlich in eine dominierende Funktion verwandelt. Dabei wurden die Armen marginalisiert und die Intellektuellen dieser Bewegungen wurden bestimmend. Diese Art von NGOs vertreten dann die Interessen einer akademischen, weltoffenen Mittelschicht, nicht jedoch die der Armen. Das simple mechanische Gegenmachtmodell, wonach im Entwicklungsprozeß bloß die Seite der Nicht-Herrschenden gestärkt werden soll, führt dann in die Sackgasse.

# NEU

geschrieben,  
strukturiert,  
gestaltet:

Das Magazin  
für Ent-  
wicklungs-  
politik



FORDERN Sie  
Ihr kostenloses Probeheft an:

**SÜDWIND**, A-1090 Wien, Berggasse 7  
Tel. +43-1-317 30 90, E-Mail: [suedwind.red@magnet.at](mailto:suedwind.red@magnet.at)

Aus einem praktischen Interesse an Gesellschaftsveränderung heraus ist es daher notwendig, Gegenmachtbildung anders zu konzeptualisieren als dies im Rahmen dieser Machtmechanik geschieht. Dieser Aufgabe widme ich mich im ersten Artikel, in dem ich versuche, einen strategischen Machtbegriff herauszuarbeiten, der als Grundvoraussetzung die kontextuelle Analyse konkreter organisatorischer und diskursiver Felder hat. Die darin erarbeiteten theoretischen Überlegungen sind sowohl Ergebnis der Reflexion über die später folgenden Fallbeispiele als auch ihrerseits eine konzeptuelle Orientierungshilfe für die Interpretation von Machtprozessen in diesen konkreten Fällen.

Mit der Gestaltung dieses Heftes verbindet sich das anspruchsvolle didaktische Ziel, Forschung und Lehre zusammenzuführen. Die konkreten Fallstudien wurden nämlich von Studierenden des Instituts für Raumplanung und Regionalentwicklung an der Wirtschaftsuniversität Wien verfaßt. Im Rahmen ihrer Diplomarbeiten untersuchten die Studierenden verschiedene Arten von Gegenmachtstrategien in Bolivien, Brasilien, El Salvador und Tansania. Die Analyse der lokalen Entwicklungsprozesse konzentrierte sich dabei auf Basisorganisationen von Frauen, Bauern und Bäuerinnen, von StadtrandbewohnerInnen, auf das Handeln von NGOs und des lokalen Staates. Es ist somit ein Blick „von unten“, aus der Sicht derjenigen, die keine Macht haben. Sich mit Gegenmachtstrategien zu beschäftigen, gehört zu den schwierigsten, aber auch faszinierendsten Themenbereichen der Entwicklungspolitik. Die konkreten Themen der hier präsentierten Arbeiten standen lange vor dem Projekt dieses Heftes fest. Die konkrete Ausrichtung auf Gegenmachtstrategien erfolgte aber erst im Laufe eines gemeinsamen Diskussionsprozesses im Frühjahr 1996. Dies führte zu einer größeren Einheitlichkeit der Beiträge. Es zeigte sich, daß sich das Problem von Gegenmachtstrategien als roter Faden aller Beiträge entpuppte.

Ich selber war fasziniert von der Vielfalt der in diesem Heft zusammenkommenden Erfahrungen. Ich hoffe, daß es mit diesen Darstellungen gelingt, den Blick „von unten“ zu schärfen und das Interesse für Forschungen aus der Sicht der Unterdrückten zu wecken.

*Andreas Novy*

Journal für Entwicklungspolitik XII/3, 1996, S. 263 – 276

## **Andreas Novy** **Gegenmachtstrategien**

In diesem Artikel möchte ich einen kurzen Überblick über Machttheorien geben, wobei es um die Aufarbeitung von soziologischen und politologischen Konzepten geht, die für die Entwicklungstheorie von Relevanz sind. Darauf aufbauend soll ein Rahmen für die Analyse von Gegenmachtstrategien dargestellt werden, bei dem organisatorische und diskursive Felder im Mittelpunkt stehen.

### **1. Machtmechanik und Machtstrategien**

Thomas Hobbes wußte – war er doch Königsberater –, was Macht ist. Allein auf wenig mehr als einer Seite listet er 14 verschiedene Definitionen auf (Hobbes 1990 [1651], S. 41 f). Im Kern ist Macht für ihn die Möglichkeit, zukünftig ein Gut zu erlangen: eine Definition, die uns noch 300 Jahre später vertraut ist. Macht wohnt bei Hobbes dem Individuum inne. Je mehr Fähigkeiten und Mittel jemand hat, desto mächtiger ist diese Person, desto eher kann sie erreichen, was sie will. Aus diesem Grund spricht MacPherson von Hobbes' Menschenbild als Besitzindividualismus (MacPherson 1990, S. 30). Die Individuen eint nichts, sie würden im ständigen Krieg gegeneinander stehen, doch das wohlverstandene eigene Interesse führt die Menschen vom Kampf aller gegen alle zur friedlichen Koexistenz. Die Rolle, für Recht und Ordnung zu sorgen, obliegt dem souveränen Herrscher. Diese Machtkonzentration ist notwendig, um das Land von weiteren Bürgerkriegen zu verschonen. Der Staat als mächtiges „künstliches Tier“ – Leviathan –, das den Egoismus der Einzelmenschen bändigt, ist somit absolutistisch, souverän und gleichzeitig friedensstiftend.

Im Laufe der Jahrhunderte dominierte der an physikalische Metaphern angelehnte Theoriestrang von Hobbes. Auch bei der vom US-Amerikaner Robert Dahl (1967) entwickelten Machttheorie steht das konkrete beobachtbare Verhalten im Vordergrund. Die Methode, wie Macht erforscht wird, besteht im Analysieren von Entscheidungen über Probleme, die für die meisten BewohnerInnen einer Gemeinde von großem Interesse sind. Macht wird hierbei Personen zugeordnet und als die Fähigkeit gesehen, andere zu beeinflussen, in eine bestimmte Richtung zu bewegen: so wie eine Billardkugel andere Kugeln bewegt (Lukes 1977, S. 12). Es gibt, im Bild der